

Aus der Agudas Jisroel Das Lebenswerk Dr. Deutschländers

II.

Deutschländer stand vor einem schweren Entschluß. Eine feste Anstellung als Schulprofessor an einem ersten deutschen Gymnasium, die ihm und den Seinen bis ans Lebensende alle wirtschaftlichen Sorgen genommen hätte, hatte er in der Tasche. Doch Deutschländer traf die Entscheidung leichten Herzens: er ahnte, daß er durch den Keren Hathora der lernenden Jugend und ihren Lehrern ein Helfer werden konnte, und da Helfen im tiefsten Sinne des Wortes, Helfen mit Körper, Vermögen und Seele, Helfen unter Aufopferung des ganzen Menschen, sein Wille war, folgte er dem Rufe der Agudas Jisroel.

Man hat oft Leo Deutschländer als den idealen Fortsetzer des Werkes von Samson Raphael Hirsch — unter anderen Verhältnissen und mit anderen Mitteln, aber zum gleichen Ziele hin — gerühmt. Deutschländer kannte nicht sich, und persönliche Ziele lagen ihm fern. Er kannte nur sein Werk.

Der Talmud erzählt: Rabbi Chanina und Rabbi Chija stritten miteinander um die Größe ihres S'chus. Da sagte R. Chanina: «Wenn die Tauroh vergessen werden sollte, mein Scharfsinn würde sie retten.» Hierauf entgegnete R. Chija: «Ich aber habe Chumoschim zum Lernen verteilt.» So konnte wohl Deutschländer von sich sprechen.

Im Februar 1935 sprach Dr. Leo Deutschländer in Zürich. Er hielt einen kurzen Hesperd auf die drei Gedalej Hatauroh, Chofez Chajim, Rabbiner Epstein und Rabbi Meir Schapiro, die in kurzer Zeitspanne von uns gegangen. Das Beispiel dieser Großen, meinte Deutschländer, sollte uns anspornen zu frischer Tat. Wohl sind die drei Gaonim nicht mehr unter uns, doch ihr Werk müsse aber aufrechterhalten werden. Und heute müssen wir daselbst den Abschied von Dr. Deutschländer nehmen.

Die beiden letzten Wünsche, die der Niftar vor seinem Tode geäußert hat: «Sorget, daß ich neben einem Frommen zu liegen komme». (Dieser Wunsch ist erfüllt worden, Deutschländers Kewer liegt neben dem des Czortkower Rabbi.) Und dann: das kurze, schmerzende Wort, das der Hinscheidende, kurz bevor er diese Welt verließ, sprach: «Rettet mein Werk». Dieses letzte Wort des großen Verewigten darf nicht verhallen. Deutschländer ist nicht mehr unter uns, doch sein Werk bleibt uns erhalten. Das Werk Dr. Leo Deutschländers darf nicht verwaisen, wird nicht verwaisen. J. Küh l.

Morgen Kadimah-Ball

Morgen wird er stattfinden, unser großer Ball, das Ereignis des Winters. Noch nie hat man soviel von einem Anlaß gesprochen. Und es ist kein falsches Gerücht, das umgeht. Das Programm wird jeden erfreuen und jeder wird die angenehmste Erinnerung davon nach Hause nehmen. Die Darbietungen werden größtenteils lokalen Charakter tragen. Die «Schweizer Konfektion» und ein Singspiel «Aus alter Zeit» bringen Musik und Stimmung. Das «Cabaret 8.25» wird Kabinettstücke der Ironie und Satire bringen. Einen Höhepunkt des Abends bildet die Uraufführung (ohne Wiederholung) des selbstgedrehten Films «Kadimah-Wochenschau». Hunderte von Kadimahnern haben mit viel Humor mitgeholfen, einen «lachechten» Film hervorzubringen. Aber nicht nur diese, sondern auch noch weitere Kreise werden sich unvermutet auf der Leinwand wiederfinden. Wir sehen einen Riesenerfolg der Vorführung von aus. Valeska Hirsch wird die Pausen mit Vorträgen am Flügel angenehm ausfüllen. — Daß der erste Preis unserer Gratisverlosung 8 Tage Ferien in St. Moritz oder Meran sein wird, weiß ganz Zürich. Das Mitternachtsbuffet wird uns den Gaumen erquicken. Das gute Tanzorchester wird auch die verwöhntesten Tänzer zufriedenstellen, so daß der Ball für jeden, Mutter, Vater, Tochter und Sohn, ein vollkommener Genuß sein wird. Da kein Vorverkauf stattfindet, bitten wir unsere verehrten Gäste, sich die Tische beim Concierge des Baur au Lac reservieren zu lassen. Die Tische werden jedoch nur bis um 9.30 Uhr freigehalten.

Zürich. Im jüd. Studentenheim findet nächsten Sonntag, 2. Februar, ein Ping-Pong-Turnier mit anschließender Soirée-Dansante statt, wozu recht herzlich eingeladen wird. (Siehe Inserat.) — Dienstag, 4. Februar, spricht im jüd. Studentenheim Komilitone A. Wolfers, cand. jur., über: «Die Jugendfrage im Lichte neuer Staats- und Rechtslehren». Zu diesem hochinteressanten Vortrag laden wir herzlich ein.

Zürich. Schach. Auf Initiative einiger jüdischer Schachfreunde findet am Samstag, 1. Februar, abends punkt 8.30 Uhr in der Kaufleuten (Blaues Zimmer), Eingang Restaurant (Lift 1. Stock) eine Versammlung zum Zwecke der Gründung eines Jüd. Schach-Klubs statt. Schachspieler sind herzlich eingeladen.

Luzern. Chamischah-assar b'schwat, der Tag, an welchem in Erez-Israel der Frühlingsbeginn festlich begangen wird, wollen auch die Luzerner in würdiger Weise feiern. Die Misrachi-gruppe veranstaltet nächste Woche, Samstag, 8. Februar, eine chamischah-assar-Feier. Vorgesehen sind Sprech- und Singschöre des Brith-Hanoar, Luzern, ferner die Vorführung eines äußerst interessanten Lichtbilder-Streifens, sowie ein Referat von Hrn. Oberlehrer Werzberger aus Basel. Schon aus diesen kurzen Andeutungen sehen wir, daß die Veranstaltung genüßreich zu werden verspricht. Versäumen Sie deshalb nicht, den nächsten Samstagabend für die chamischah-assar-Feier zu reservieren. Näheres nächste Woche.

St. Gallen. Auf Einladung des Bikur Chaulim-Vereins fand Samstag im Saale des Kaufm. Vereins ein sehr interessanter Vortragsabend statt. Herr Rab. Dr. Schlesinger verstand es, in einem einstündigen instruktiven Referat über «Jüdische Aerzte» das Wesen und die Aufgaben des jüdischen Arztes zu beleuchten. Es gab u. a. einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung des jüdischen Arztstandes, wobei er insbesondere die Persönlichkeit des Rambam als Arzt würdigte. An den Vortrag schloß sich eine sehr interessante Aussprache, an der sich

Winterferien und Sport im sonnigen

Oberberg 1135 m. a. M.

Telephon 9

KURHAUS HOLDENER

Vorzügliche Verpflegung — Skikurse — Günstige Wochen- und Weekend-Arrangements — Postauto ab Einsiedeln, verbilligte Taxen.

Das Luzerner Sportmeeting

Die Leistungen des J. T. V.

Trotz ungünstiger Wetterlage führte der Jüd. Turn- und Sportverband am letzten Sonntag sein großes Sportmeeting auf dem idealen Luzerner Stadion «Allmend» durch. Obwohl die Bodenverhältnisse etwas zu wünschen übrig ließen, bekam man doch sehr schöne Leistungen zu sehen, und es freut uns, konstatieren zu können, daß es auch beim JTVZ auf leichtathletischem Gebiet vorwärtsgeht. Wir werden uns alle Mühe geben, um auf die kommende Saison eine geeignete Trainingsanlage zu erhalten, denn wir sind überzeugt, daß aus unseren zahlreichen begabten Athleten noch allerhand herauszuholen ist.

Berkowitsch bewies neuerdings sein großes Läufer-talent, indem er im 800-Meter-Lauf den favorisierten Basler Fuchs nach hartem Kampfe um Brustbreite bezwang. Einen schönen Achtungserfolg holte sich ebenfalls der junge B. Glücksmann, der im 100-Meter-Lauf die zweitbeste Zeit des Tages hinter dem Internationalen Goldsmith erreichte. Die 4×100-Meter-Staffette, sowie die Handballkämpfe, waren sichere Beuten der Basler. Bei den Kunstturnern bewies unser alte Kämpfe H. Tewlin, daß er immer noch da ist, und sein 2. Rang darf sich sehen lassen.

Besonders erfolgreich kämpfte wieder unsere Jugendriege, die wiederum in großem Stile die Pendelstafette gewann, und sich somit zum zweiten Male hintereinander den Wanderbecher des J. T. Sp. V. sicherte. Auch die Mädchenriege holte sich den Sieg in der Pendelstafette, wenn auch recht knapp und glücklich.

Erwähnenswert ist auch der überzeugende Sieg unseres Jugendrieglers S. Lasowsky im Dreikampf. Sein sauberer Hochsprung über 1,50 m ist besonders beachtenswert.

Kommenden Sonntag startet die I. Pendelstafette am Kant. Spieltag in Horgen. Viel Glück!

Vergessen Sie nicht unser Kränzchen vom 8. September im Du Pont!

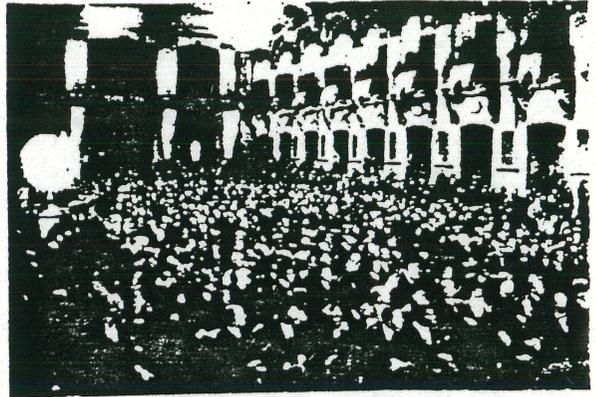
Zürich. Sportklub Hakoah. Hakoah I: Juventus II 9:1. Beginn der Meisterschaft: Sonntag, 1. September 1935. Start von 4 Hakoah-Mannschaften auf dem Hakoah-Platz, Allmoosenstraße. Vormittags: 8.30 Uhr: Hakoah III: Gegner noch unbekannt; 10.15 Uhr Hakoah I: Oerlikon II; Nachmittags: 2 Uhr: Hakoah I jun.: Höngg I jun.; 3.45 Uhr: Hakoah II: Wiedikon IIa. Wir erwarten zahlreiche Kibitzer! Job.

Aus dem Elsass — De l'Alsace

Mulhouse. En présence de nombreuses personnalités, une cérémonie commémorative eut lieu au Sudel en Souvenir des morts de la Grande Guerre. Mr. le rabbin Eichisky de Thann fit un sermon impressionnant. Il insista sur la persistance des sentiments patriotiques des israélites. Il termina par un vibrant appel à l'union de tous les citoyens français. La péroraison fut vivement applaudie par l'assistance.

Réguisheim. Vente de la Synagogue. Le Conseil municipal de notre Commune avait à s'occuper, dans sa dernière séance, du bâtiment de la Synagogue qui sera vendue prochainement, parce que le nombre des familles israélites a tellement diminué qu'il n'est plus possible d'y célébrer des offices. Le Conseil s'est mis d'accord avec le Consistoire en vue de partager le montant de la vente, puisque le bâtiment a été construit sur un terrain qui appartient à la Commune. Les premiers Juifs sont venus s'établir à Réguisheim dans la première moitié du 16e siècle après leur expul-

Die Gerdernhe...



Vollversammlung der 2. Kenessio in Wien

Kenessio Gedaulo

Wien — Jerusalem
III.

In den vorhergehenden Zeilen haben wir darauf hingewiesen, daß die Wahl Jerusalems als Tagungsort der 3. Kenessio kein bloßer Zufall ist, sondern ein Argument der positiven Stellungnahme der Aguda zum Palästina-Problem. Wir haben auch darauf kurz hingedeutet, daß dieses Bekenntnis keine Nachahmung zionistischer Tendenzen ist und daß die Sehnsucht nach dem heiligen Lande bei der Orthodoxie nicht erst jetzt geweckt werden mußte.

Die zionistische Bewegung ist immerhin ein Produkt neuerer Zeiten. Der Zionismus nimmt seinen Ursprung in der Zeit nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71, und wurde gefördert durch die Verfolgungen der Juden in Rußland und Rumänien in den Jahren 1881/82 wie auch durch den Verfall des Liberalismus, durch die abnehmende Toleranz der Staatsvölker.

Denke man nur an jene berühmten Zeilen des R. Jehuda Halevi zurück: «In dem Westen weilt mein Leib nur, doch im Osten weilt mein Herz — Ach, wie gar nichts ist mir Spanien, Spaniens Himmel, Spaniens Taad, Könn' ich nur den Stab betreten, Wo einst Zions Tempel stand. Welch tiefer Schmerz überkommt den Dichter, wenn er die frühere Selbständigkeit Israels mit seiner Zerstreuung unter den Völkern vergleicht.

Denke man doch an den alten Jischuw in Palästina. Es war nach den Araberunruhen 1929 eine Gefahr, am Damaskus-Tor in Jerusalem vorüberzugehen, und man hielt im allgemeinen in jüdischen Kreisen davon zurück. Da ist Rabbi Sonnenfeld aufgestanden und ist trotz der Gefahr zum Damaskus-Tor hingegangen, damit es nicht eine Art von Gewohnheit werde, daß ein Jude am Damaskus-Tor nicht vorbeigehe und auf diese Weise wieder ein Fuß breit dieses Landes dem jüdischen Volke verlorengehen könne.

Die Verbundenheit des religiösen Judentums mit dem heiligen Lande existierte schon seit jeher. Die Sehnsucht, die das orthodoxe Judentum nach dem heiligen Lande empfunden und bis auf den heutigen Tag empfindet, ist unbeeinflusst und unabhängig von äußeren und inneren Faktoren.

Zur Zeit als noch der Tempel in Jerusalem bestand, so wird erzählt, kamen die Sendboten, die den Beginn des Neumonds und der Festtage in allen jüdischen Gemeinden kundzutun hatten, auch in die Wälder Germaniens. Sie erhielten aber zur Antwort: «Saget den Weisen im Lande unserer Väter, wir haben uns hier, an den Ufern des Rheins ein neues Jerusalem gegründet». Und im März 1913 erklärte der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in seiner Tagung: «Wir wollen die deutsche Judenfrage nicht international lösen... Von dem Zionismus aber, der ein deutsches Nationalgefühl leugnet, sich als Gast des fremden Wirtsvolks und national nur als Jude fühlt, müssen wir uns trennen». Das deutsche Judentum hat große Assimilationstendenzen aufgewiesen — heute bekennt sich ein großer Teil zum Zionismus — was nicht als Vorwurf gelten soll, denn hat Hitler kein «Leschem Tichud» auf die Judenverfolgungen gesprochen, so hat doch dieser Mahnruf an das deutsche Judentum eine Wirkung, vielleicht eine etwas zu große Wirkung gehabt. Ohne Fatalist zu sein, kann man am deutschen Judentum ein Stück wahren jüdischen Schicksals erkennen. (Fortsetzung folgt.)

J. Köhl.

Kenessio

Wien — Jerusalem

II.

Ueber ein genaues Programm der kommenden Kenessio kann und soll hier nicht gesprochen werden. Mit der Aufstellung eines solchen Programms wird sich die Kenessio Mechino, die vorbereitende Versammlung, die für den Monat Aw nach Marienbad einberufen werden soll, zu befassen haben.

Hier soll darauf hingewiesen werden, daß die Aufgaben, denen die kommende Kenessio gerechtwerden muß, schwere Probleme stellen. Die Frage des Palästina-Aufbaus ist zum brennenden Problem geworden, denn sie fordert viel Anstrengung, um alles nachzuholen, was auf diesem Gebiet vernachlässigt wurde. Wurde doch bis heute die geistige Zersplitterung im Judentum viel gefährlicher als die räumliche Zerstreuung empfunden und daher auch seitens der Aguda für den Fortbestand des wahren jüdischen Geistes viel mehr Sorge getragen, als für andere Dinge, die ebenfalls mit dem Judentum im Zusammenhang standen. So darf der katastrophale Zustand in materieller Hinsicht, die totale wirtschaftliche Vernichtung, die dem Judentum vieler Länder droht, diesmal nicht außer acht gelassen werden.

Der Berücksichtigung Jerusalems als Tagungs-ort der dritten Kenessio stellten sich erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Nachdem eine große Anzahl Teilnehmer der letzten Makkabia im Lande verblieben waren, war es nicht leicht, die Zustimmung der palästinensischen Regierung in der Erteilung der Einreise-Visa für Kenessio-Teilnehmer zu bewirken. Die Mitglieder des Geschäftsausschusses der Aguda Welt-Organisation waren sich auch darüber im klaren, daß mit der Wahl Jerusalems die Frequenz der daran interessierten Kreise, besonders aus dem Osten, infolge pekuniärer Schwierigkeiten verhindert würde. Trotzdem wurde nach heftiger Debatte Jerusalem gewählt. In diesem Beschluß aber spiegelt sich genau der Werdegang und die teilweise Neugestaltung der agudistischen Ideenwelt wider. Eine steigende Intensität im Palästina-Aufbau macht sich immer deutlicher im agudistischen Lager bemerkbar. Allerdings ist hier eine gewisse Skeptik der Außenstehenden zu beobachten.

Es wäre aber absolut falsch, diese neugeschaffenen Tendenzen auf opportunistischen Gründen basieren zu wollen, wie es leider andere Gruppen versuchen; es wäre ein Unrecht, die lange Passivität der Aguda dem Palästina-Aufbau gegenüber mit der völligen Desinteressierung der äußerst assimilierten Kreise, die bis heute

in Lugano. Emil Ludwig über Amerika. Die Luganeser Judenzeit hatte das erstmal Gelegenheit, den prominenten Schriftsteller und Historiker Emil Ludwig anlässlich eines Vortrages über seine Eindrücke in Amerika persönlich kennenzulernen. Ludwig, der seit über 25 Jahren in dem reizenden Dörfchen Ascona am Lago Maggiore wohnt und seit einigen Jahren das Schweizer Bürgerrecht erworben hat, hielt den Vortrag in italienischer Sprache. Eingeführt durch den Luganeser Stadtpräsident, Avoc. De Filipis, der in anerkannter Weise die Verdienste Ludwigs in unserem Zeitalter der Wissenschaft und Literatur hervorhob und dem Referenten für die hohe Ehre seines erstmaligen offiziellen Erscheinens in der Öffentlichkeit der Tessiner Fremdenstadt im Namen der Regierung seinen Dank aussprach, begann Ludwig vor einem Auditorium von zirka 350 Personen der Luganeser Elite, seinen Vortrag. Ludwig schilderte in treffenden Farben das heutige Amerika, angefangen vom Präsidenten Roosevelt, von dem er in liebenswürdigster Weise in Audienz empfangen worden ist, bis hinunter zum nackten Negerboy. Er verstand es als guter Beobachter, die riesigen Kontraste zwischen Europäer und Amerikaner bis in die kleinsten Nuancen zu beleuchten, und in packenden Worten zeichnete er die Stellung der Weißen zu den Negern in ihren verschiedenen Lebensbedingungen miteinander und zueinander. Hierbei hat sich Ludwig wiederum ungeschminkt zum Judentum bekannt, indem er sagte, daß es seinen ehemaligen jüdischen Glaubensgenossen im Dritten Reich heute nicht besser ergehe wie den Negern im südlichsten Zipfel der U. S. A. Es würde zu weit führen, den Vortrag in all seinen Einzelheiten hier zu schildern. Es sei kurz gesagt, daß die über einstündigen Ausführungen von allen Anwesenden mit starkem Applaus verdankt wurden und alle in angeregter Stimmung den Saal verlassen haben. Der gesamte Nettoerlös der Eintrittsgebühren, ging zugunsten des Komitees für den Aufenthalt deutscher Emigrantenkinder in Ascona. Ludwig spricht übrigens über dasselbe Thema noch in Bellinzona und Locarno ebenfalls für diesen wohltätigen Zweck. Hoffentlich bleibt der klingende Erfolg auch dort nicht aus. Der Schreiber dieser Zeilen hatte Gelegenheit, nach Beendigung des Vortrages, Ludwig noch persönlich zu sprechen und im allgemeinen seine Einstellung zum Judentum zu ergründen. Ludwig erklärte nebst anderem wörtlich: Ich halte mich für jede Hilfsaktion zugunsten meiner Glaubensgenossen.

18

von der Heimat des Judentums nichts wissen wollten, gleichzustellen. Vielmehr wäre es am Platz, sich über die psychologischen Gründe dieser Tatsachen Klarheit zu verschaffen, wodurch wir die gegenwärtige Entwicklung begreifen und richtig einschätzen können. (Fortsetzung folgt.)

J. Kühn.



Chewras Bachurim Luzern
Zum 10jährigen Jubiläum

Kenessio Gedaulo

Wien — Jerusalem

IV.

Seit etwa 150 Jahren, seit den Tagen Moses Mendelssohns, hat die Orthodoxie einen harten Abwehrkampf zum Schutz der drei Fundamente unseres historisch nationalen Daseins geführt. Es kam die Neologie, oder wie sie sich später nannte, der Liberalismus, ein Name, auf den man heute gerne verzichten würde. Sie wollte, daß die Idee der jüdischen Nation aus den Herzen der deutsch-jüdischen Menschen schwinde. Sie wandte sich ganz beuult gegen das jüdische Wort, Nation und gegen das jüdische Land.

Der Zionismus aber hat die drei obgenannten Elemente annektiert. Daher sind die Kampfobjekte, aber auch die Kampfmethoden, denen sich die Orthodoxie hier bedienen muß, völlig verschieden. Es ist durchaus kein Parteikampf, wie z. B. zwischen Histadruth Haowdim und Revisionismus, zwischen Internationalismus und Nationalismus.

Im 20. Jahrhundert nach der Zerstörung des zweiten Tempels taucht die Balfour-Deklaration auf, ein historisches Wunder grandioser Einzigartigkeit. Manche glaubten, das werde erbaute, werde errichtet, ähnlich wie unter Cyrus, gehört zu haben. Ein Pförtchen wird für das weltzerstreute jüdische Volk aufgetan. Der äußere Aufbau geht mit Riesenschritten vor sich. Ein neuer Balkanstaat ist im Entstehen begriffen.

Und die «Assirei Hatikwoh», die «in der Hoffnung Gefangenen», die von Mitternacht zu Mitternacht ihren Tränen um die Tragödie des Judenleids freien Lauf lassen, verschlossen ihre Ohren vor diesem Weckruf. Sie denken noch an die schweren Folgen, die durch das Eindringen der hellenistischen Kultur ihrem Lande zustießen. Sie sahen die Gefahr, in der das Nationalheim und damit aber auch jene ungeheure Konstellation, die seit 2000 Jahren zum ersten Male in unseren Tagen entstand, sich befindet. Allerdings warf man ihnen häufig vor, sie wollten diejenigen, welche das brennende Haus löschen wollen, erst nach ihrer Gesinnung prüfen. (Schluß folgt.)

J. Kuhl.

hinter den Kulissen machte sich Herr Ami für die reibungslose Abwicklung der Veranstaltung verdient. Als spiritus rector, reich an Einfällen und unermüdetlich in der Kleinarbeit, sah sich Herr Hiltzenrad mit seinem Stabe von Mitwirkenden, denen allen herzlich gedankt sei, durch den vollen moralischen und finanziellen Erfolg des Anlasses belohnt.

Les Juifs et nous Chrétiens à propos du livre d'Oscar de Férenzy

V.

Le «*Courrier de Genève*» vient de publier un article, dont l'auteur est l'Abbé Marcel Chamonin, sur le livre de M. de Férenzy, «*Les Juifs et nous Chrétiens*».

De longues années se sont écoulées depuis la mort du bien regretté Frank Thomas. A nous aussi, Frank Thomas était cher. Sa parole éloquente, réfléchie et sincère allait droit au cœur. Il parlait souvent du Judaïsme, en chrétien, il prêchait en humain. Mais il savait toujours apprécier la valeur des Juifs et leur apport religieux pour le monde entier.

Depuis la mort de Frank Thomas, aucun ecclésiastique genevois n'avait pris la parole pour la défense du Judaïsme. C'est pourquoi nous saluons chaleureusement l'article de M. l'Abbé Marcel Chamonin. Il nous surprend d'autant plus agréablement que le «*Courrier de Genève*» ne nous a guère accoutumé, jusque là, à un amour excessif à l'égard des Juifs... Disons seulement à M. l'Abbé Chamonin que les grands papes et les vrais catholiques défendaient toujours le Judaïsme. C'est le Décalogue éternel et immuable qui doit être un lien entre nous et le monde. C'est le Décalogue qui doit remuer le monde catholique pour la défense de la cause juidaïque. Sinon, c'est le chaos! Et les catholiques, en croyants sincères et entiers, respectant la Bible et sa morale divine, doivent lutter contre «le casque et le masque» antisémite sous toutes ses formes. Ils le doivent à leur conscience et à leur doctrine.

Il est bon que l'Abbé Chamonin, en ces heures graves pour Israël, ait trouvé nécessaire d'élever la voix pour les Juifs. Ses paroles trouveront-elles un sol fertile? Ca, c'est une autre chose. Mais il pourra dire, à l'instar de ces grands et sincères: «*Dixi et salvavi animam meam*». C'est là la récompense d'un croyant.

Checulor.

Lausanne. Dr. N. Goldmann à Lausanne. (On nous communique que le Dr N. Goldmann, Président

„Parkhof“ Conditorei - Feinbäckerei

M. BUOL

General-Wille-Str. 11
Zürich 2 - Tel. 74.767

Liefert Ihnen die feinsten Berches (leden Freitag Berches)

Bern. (Eing.) Der Perez-Verein Zürich, der von der letztjährigen Aufführung her hier noch in sehr hohem Ansehen steht, hatte letzten Samstagabend abermals Gelegenheit, sein Können und sein künstlerisches Streben in Bern zu entfalten. Den Rahmen hierzu gab ihm der Wohltätigkeitsabend des Hilfsvereins «*Esras Achim*» in Verbindung mit dem Ostjüdischen Frauenverein Bern. Zwei lustige Einakter: «*A Rezept geign Schwigers*» und «*Mein Weibs Meschugass*» gelangten zur Aufführung